

Dirk Klose

Die Anmaßung westlicher Kultur und Lebensart

Meinhard Miegels aufrüttelndes Buch «Hybris»

Bei dem wortmächtigen Propheten Jesaja findet sich in Kapitel 40 die zum geflügelten Wort gewordene Metapher vom »Prediger in der Wüste«: »Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, macht eine Bahn unserem Gott«. Dann folgt eine große Verheißung an die in der babylonischen Gefangenschaft schmachtenden Israeliten.

Ob sich auch Meinhard Miegel wie ein Prediger in der Wüste vorkommt? Seit Jahr und Tag publiziert er ebenso kritische wie anregende Bücher. Immer setzt er sich mit Missständen in der Gesellschaft und, *pars pro toto*, mit solchen in den »frühindustrialisierten Ländern« auseinander. Doch oft will es scheinen, dass seine meist sehr konkreten Vorschläge kaum Gehör finden, geschweige denn in die Tat umgesetzt werden.

Sein neues Buch *Hybris* lässt schon im Untertitel so etwas wie eine Generalabrechnung mit den westlichen Gesellschaften erahnen. Und um diese geht es in der Tat: Es sind die westlichen Werte, die eine in der Menschheitsgeschichte beispiellose Krise heraufbeschworen haben, die nur um den Preis eines radikalen Umdenkens noch eingedämmt werden kann. Das Streben, immer mehr zu besitzen, immer größer, immer reicher zu werden, hat, so Miegel, zu einer völligen Umwertung traditioneller Werte geführt: »Ein jahrhundertlang gültiges Wertesystem wurde in sein Gegenteil verkehrt. Waren Habsucht, Gier und Maßlosigkeit zuvor Laster, so wurden sie jetzt zu wohlstandsfördernden Tugenden erhoben [...] Wer materiell erfolgreich war, genügte den gesellschaftlich-moralischen Anforderungen.«

Wenn es dabei zu Krisen kommt, dann gelte noch immer als Heilmittel: Expansion, weiteres Wachstum, intensivere Nut-

zung der Ressourcen, Inanspruchnahme der Menschen bis zur Überforderung. Aber diese »Allheilmittel«, sagt Miegel mit bisiger Kritik, wirken nicht mehr, denn die Krise »wurzelt nicht in einem Zuwenig, sondern in einem Zuviel; zu viel Güterproduktion, noch immer auch zu viel Erwerbsarbeit, viel zu viel Ressourcenverbrauch und Umweltbelastung«. Die reichen Länder seien es gewesen, die durch abenteuerliche Finanzkonstrukte und halbrecherische Methoden der Naturausbeutung »die Welt an den Rand eines Abgrunds führten«.

Miegel führt dies dem Leser in einer mitunter virtuoson, gelegentlich auch zum Widerspruch reizenden Philippika zu den wichtigsten Themen unserer Tage vor Augen. Beispiel Mobilität: ihre ins Unermessliche gesteigerten Möglichkeiten führen zu einer Obsession des Rausches und der Raserei – »es ist nie genug«. Beispiel Schule und Bildung: Die ständig wachsenden Anforderungen reißen schon die Jüngsten in einen Strudel des Erfolgszwangs zum Erreichen gesellschaftlicher Ziele – »für die Vorstellung, dass auch das Leben bilden und die Schule möglicherweise verbilden kann, ist in dieser Glaubenswelt kein Raum«. Beispiel Sozialstaat: Durch seine »fürsorglich-vormundschaftliche Führung« hat der Staat den Bürgern jede Fähigkeit zu eigenverantwortlichem Handeln abgenommen, »er hat sie entfähigt«. Beispiel Arbeit: Die unentwegten Anforderungen zu Höchstleistungen und ständiger Erreichbarkeit überfordern auf Dauer die menschliche Natur.

Bitter auch Miegels Blick auf den großen politischen Rahmen: Das rigorose Gebot wirtschaftlichen Wachstums habe zu einem hemmungslosen Konsumrausch geführt. Mit Blick auf die ungebremsten Fol-

gen dauernden Wachstums spricht Miegel von einer »Überbeanspruchung des Globus«. Die »Tragfähigkeitsgrenzen« der Erde sind längst erreicht oder schon um die Hälfte überschritten, sie werden sich, so zitiert Miegel entsprechende UN-Berichte, bei anhaltender Entwicklung bis zum Jahr 2030 verdreifacht haben. Leidtragende dieses Egoismus der Industriegesellschaften werden die armen Länder und damit etwa zwei Drittel der Menschheit sein.

Es ist eine schonungslose Aufzählung, die den Leser immer mehr zu der Frage treibt, warum nicht längst eine Umorientierung erfolgt ist. Der Autor konzediert, dass bei vielen Menschen dazu durchaus die Bereitschaft vorhanden ist, aber: »leider stehen dem die vorherrschenden kapitalistischen Strukturen sowie seit Generationen verinnerlichte und liebgewordene Prägungen entgegen«. Eine halbwegs rational geführte Wachstumsdebatte beispielsweise dürfte nicht von der Frage ausgehen, wozu Wachstum gut ist, »sondern ab wann es schlecht ist«.

Eine Diagnose ist immer leichter als die Therapie. Miegel weicht nicht aus, sondern versucht in fast sokratischer Manier, ein Umdenken anzuregen. Anfang aller epochalen Veränderungen in der Geschichte sei stets der Zweifel am Bestehenden gewesen. Das gelte heute mehr denn je. Die auf Hochtouren laufenden Volkswirtschaften der reichen Länder, von Gier und Habsucht getriebene Finanzaktionen, das ständige Streben nach Mehr – all das ist für ihn an ein Ende gekommen. Wir müssen immer wieder fragen: Was ist uns wirklich wichtig? Wie wollen wir leben? Miegel zieht daraus den Schluss: »Ehrliche und nicht zuletzt durch Achtsamkeit geschulte Antworten auf solche Fragen werden in vielen Fällen zu Beschränkungen

führen, die Mensch und Erde guttun. Beschränkungen auf das, was wirklich wichtig ist, sind weder Verlust noch Verzicht, sondern Grundlage eines guten Lebens.« Auf die Politik gemünzt: Staaten werden lernen müssen, ohne Expansion auszukommen und auch ohne Wachstum und Wohlstandsmehrung eine freiheitlich-demokratische Ordnung wertzuschätzen.

Es hätte dem Buch gutgetan, wenn einige konkrete Beispiel von Umbau- und Änderungsversuchen genannt worden wären. Denn diese gibt es durchaus, etwa in verkehrsberuhigten Städten, in solidarischen Wohngemeinschaften, in konsequenter Änderung bei Landwirtschaft und Viehhaltung oder im enormen Zuwachs privater und alternativer Energieversorgung. Miegel selbst hatte jüngst in Berlin auf ermutigende Schritte in der Stadtplanung und im Wohnungsbau hingewiesen. Natürlich sind das nur kleine Schritte, und man mag sie je nach Mentalität optimistisch oder angesichts der Rasanz problematischer Entwicklungen eher mit Resignation sehen.

Nach der Lektüre dieses Buches bleibt der Eindruck zurück, man müsse der Zukunft mit einigem Bangen entgegensehen. Man wird auch etwas zurückhaltender gegenüber den so oft beschworenen Werten wie der Menschenwürde, die aus dem westlichen Denken hervorgegangen sind, wenn man ihren fraglos positiven Aspekten die von Miegel aufgezählten Verwerfungen gegenüberstellt. Ist die Menschheit, genauer: Sind die westlichen Demokratien zu radikalem Umdenken fähig? In dieser Frage sitzt der Stachel, ob der Mensch selbstgeschaffene Zwänge wieder ändern kann.

Meinhard Miegel: Die überforderte Gesellschaft. Propyläen/Ullstein, Berlin 2014; 320 S., 22,99 €.



Dirk Klose

ist freier Journalist in Berlin und arbeitet vorwiegend zu zeitgeschichtlichen und kulturpolitischen Themen. Zuvor war er für Buchkritik verantwortlicher Redakteur der vom Deutschen Bundestag herausgegebenen Wochenzeitung Das Parlament.